

## Denkmalwert:

Die ehemalige Genossenschaftsmolkerei befindet sich im Nordwesten von Karstädt. Die Gebäude stehen auf einer großen, von der Putlitzer Straße im Süden und der Mühlenstraße im Westen begrenzten Eckparzelle. In unmittelbarer Nähe zum Bahnhof gelegen, verfügte das Gelände über einen eigenen Eisenbahnanschluss entlang der Mühlenstraße, der durch graues Granitpflaster und die zum Teil erhaltenen Gleise noch heute kenntlich ist.

Die Molkereigenossenschaft Karstädt wurde 1897 gegründet. Die Inbetriebnahme erfolgte am 3. Oktober 1898. Der Staatsminister von Podbielski auf Dallmin hatte die Gründung mit angeregt und war selbst Teilhaber der Genossenschaft. Die Molkerei wurde von Bauern und Gütern in der Umgebung Karstädt mit Milch beliefert. Hergestellt wurden Käse, Quark und Butter. In dieser ersten Bauphase entstand die eigentliche Molkerei mit dem Hauptgebäude an der Putlitzer Straße und zwei Nebengebäuden an der Mühlenstraße. Daneben wurden kurz nach 1900 in der Mühlenstraße die Gebäude der Germania-Dauermilchwerke erbaut, deren Sitz sich in Hamburg befand. Wenig später oder gleichzeitig gab es an der Mühlenstraße eine Landwirtschaftliche Fabrik Karstädt, die Victor von Podbielski gehörte. In diesem Zusammenhang wurden 1910 das große Speichergebäude mit Silo sowie das nicht zum Schutzzumfang gehörende freistehende Gebäude auf dem Hof errichtet. Wie die Inschrift im Giebel belegt, war an dessen Bau die Familie von Podbielski wiederum maßgeblich beteiligt. In den späten 1920er oder frühen 1930er Jahren entstanden in Verlängerung dieses Speichers das Lagergebäude und dahinter ein weiteres eingeschossiges und freistehendes Gebäude, welches aber nicht zum Denkmalbestand gehört. In den 1930er Jahren wurde in einem Anbau an das Molkereigebäude eine Butterei eingerichtet, man legte verschiedene Rampen an und baute das freistehende Speichergebäude auf dem Hof in ein Kantinen- und Bürogebäude mit großem Kulturraum um. Nach 1945 verkleidete man die Fassade des Molkereigebäudes im Erdgeschoss, der Schornstein an der Mühlenstraße verschwand und vor allem das Innere der Speicher- und Lagergebäude erfuhr einige Veränderungen.

Das **Molkereigebäude (1)**, das um einige Meter von der Straßenkante zurückspringt, besteht aus einem Hauptgebäude an der Putlitzer Straße und einem mehrteiligen Seitengebäude an der Mühlenstraße. Alle Gebäude sind Sichtziegelbauten. Das über einem durchfensterten Sockel zweigeschossige Hauptgebäude besitzt an der zur Putlitzer Straße gerichteten Hauptfassade neun und an den beiden Giebelseiten jeweils vier Fensterachsen. Die in den 1930er Jahren angelegte Rampe umgibt die westlichen zwei Drittel des Gebäudes einschließlich des Westgiebels an der Mühlenstraße. In diesem Bereich befanden sich die Milchannahme- und Ausgaberräume, zu denen an der Hauptfassade zwei und am Giebel eine Tür führen. Die östlichen drei Achsen, die zusätzlich von einer Tür im Ostgiebel zugänglich sind, nahmen Büroräume auf. Das Erdgeschoss ist heute geprägt von nachträglich angebrachten roten Fliesen. Als Zwischengesims dient ein schlichter Konsolfries, auf dem die Sohlbänke der Obergeschossfenster aufliegen. Sämtliche Fenster und Türen sind mit einem Segmentbogen überfangen und besitzen bis auf einige Erdgeschossfenster eine schmale, ebenfalls segmentbogige Verdachung. Die Holzfenster sind größtenteils erhalten. Das Haus trägt ein mit dunkelgrauen Dachpfannen gedecktes Satteldach.

Außer dem ehemals eine Buttereie aufnehmenden Anbau an der östlichen Rückfront, an dem die großen Eisensprossenfenster erhalten sind, gibt es entlang der Mühlenstraße ein aus zwei Teilen bestehendes Seitengebäude. Der vordere, zweigeschossige und vierachsige Bau, der über einen eingeschossigen Zwischenbau mit dem Hauptgebäude verbunden ist, gleicht diesem in der Gestaltung. Im Erdgeschoss haben sich hier Eisensprossenfenster bewahrt. An der nördlichen Giebelseite sind die Spuren eines heute abgebrochenen Schornsteins noch deutlich erkennbar. Dieser gehörte zu dem hinteren, eingeschossigen Teil des Seitengebäudes.

Das **Speichergebäude mit Silo (2)** schließt unmittelbar an das Seitengebäude an. Deutlich zweigeteilt besteht es aus dem viergeschossigen Speichergebäude und dem nördlich anschließenden sechsgeschossigen Silo. Das ganz von Sichtziegeln geprägte Erdgeschoss des Speichers besaß ursprünglich vier dreiteilige Thermenfenster, von denen das rechte samt den Eisensprossenfenstern erhalten ist. Die drei Obergeschosse sind in vier leicht zurückgesetzten Putzfeldern zusammengefasst, die von ziegelsichtigen Lisenenrahmen umschlossen werden. Im ersten Obergeschoss gibt es jeweils zwei Rechteckfenster, darüber zwei zu einem Halbkreis zusammengefügte, an Thermenfenster erinnernde Öffnungen und im dritten Obergeschoss je vier schmale, lukenartige Fenster. Ein Dreiecksgiebel über den mittleren zwei Putzfeldern bekrönt die Fassade und trägt auf einem rechteckigen Putzfeld, das von zwei runden Luken gerahmt wird, die Inschrift:

A. v. P.  
M. v. P.  
1910

Der südliche Giebel ragt mit seinen von Lisenenrahmen umschlossenen drei Putzfeldern steil über dem Seitengebäude der Molkerei auf. Das Speichergebäude trägt ein mit roten Dachpfannen gedecktes Satteldach. Anstelle eines Ostgiebels steht das Silo. Aus einem fünfgeschossigen Unterbau, der, wie an der Rückfront sichtbar, mit seinem Dreiecksgiebel dem Satteldach des Speichers folgt, tritt an der Straße ein Turmaufbau (Silo) mit eigenem Pyramidendach heraus. Das Gesims zwischen dem vierten und fünften Obergeschoss befindet sich genau auf der Höhe des Traufgesimses der Rückfront. In seiner Gestaltung folgt das Silo dem Speicher: An der Straßenseite liegen Rechteckfenster im ersten bis vierten Obergeschoss in einem, darüber in zwei Putzfeldern. Die östliche Giebelwand schmücken drei in der Höhe gestaffelte Putzfelder. Die durchgehend mit Sichtziegeln verkleidete Rückfront von Speicher und Silo besitzt einfache, mit einem flachen Segmentbogen überfangene und regelmäßig angeordnete Rechteckfenster. Am gesamten Gebäude sind die Eisensprossenfenster größtenteils erhalten.

Die durchgehenden Speicherräume besitzen im Erdgeschoss Wand- und Fußbodenfliesen, in den Obergeschossen blieben Holzdielenfußböden erhalten. Neben V-förmigen Ständern an den Längsseiten stützt in jeder Etage ein aus zwei Doppel-T-Trägern gebildeter und von drei eisernen Stützen getragener Unterzug die Deckenbalken. Weiterhin hat sich eine schlichte hölzerne Treppe erhalten, deren Anfänger teilweise aus Eisen gefertigt sind.

Das nördlich anschließende **Lagergebäude (3)** ist ein reiner Sichtziegelbau. Es besteht aus einem höheren, zwei Achsen breiten Teil direkt neben dem Silo des Speichergebäudes und einem sieben Achsen breiten flacheren Teil. Über einem

niedrigen, durchfensterten Sockel erhebt sich das sehr hohe Hauptgeschoss. Die hohen, schlanken Fenster liegen ohne Rahmung in leicht zurückgesetzten Wandfeldern. Das markante Hauptgesims besteht aus hochkant gestellten und schräg vortretenden Ziegelsteinen. An den Gebäudekanten springen waagerechte Steinlagen in mehreren Lagen vor. Die drei Achsen breite Giebelseite folgt der übrigen Gestaltung, auch das Giebeldreieck mit seinem in expressiver Formensprache abgewandelten Serlianamotiv wird von dem beschriebenen Gesims gerahmt. Über dem als Portikus mit rustizierten Pilastern und Verdachung in flachem Relief angedeuteten Haupteingang in der zweiten nördlichen Achse sind an der Straßenseite in einem vertieften Feld durch entsprechende Anordnung der Ziegel fünf leicht abstrahierte Ähren dargestellt. An der Rückfront befindet sich neben den Kellerzugängen ein niedriger Anbau mit einer Treppe. Auch an dem Lagergebäude sind die Eisensprossenfenster weitgehend erhalten. Es trägt ein mit dunkelgrauen Dachpfannen gedecktes Satteldach.

Bald nach der Eröffnung der Berlin-Hamburger Eisenbahn 1846 wurde auch Karstädt an den Schienenverkehr angeschlossen und erhielt einen eigenen Bahnhof. Da der Ort zuvor schon durch eine Chaussee an den überregionalen Verkehr angeschlossen war, wurde er nun zu einem wichtigen Knotenpunkt von Straße und Schiene. In dem Gebiet um den Bahnhof bildete sich Ende des 19. Jahrhunderts ein neues, hauptsächlich von Industrie geprägtes Ortszentrum – „Karstädt-Bahnhof“ genannt. Erst 1931 wurde dieser Bereich in die Siedlung Karstädt eingemeindet. 1858 hatte Karstädt nur 248 Einwohner, die sich fast ausschließlich von Ackerbau und Viehzucht ernährten. Ende des 19. Jahrhunderts – und besonders in den Jahren um 1900 – siedelte sich Bahnhofsnähe verstärkt landwirtschaftliche Industrie an, so dass 1939 neben 352 in Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten schon 522 Karstädter in Industrie und Handwerk und 233 in Handel und Verkehr tätig waren. Die Bevölkerung war insgesamt auf 1426 gestiegen. Die Gebäude der ehemaligen Molkereigenossenschaft sind heute die eindrucksvollsten Zeugnisse dieser rasanten Entwicklung. In ihrer Größe und auffälligen Gestalt sowie in der Zweckbestimmung und der Nähe zum Bahnhof dokumentieren sie die wirtschaftliche Entwicklung Karstädts von einem kleinen Dorf zur von Industrie und Verkehr geprägten ländlichen Siedlung und sind daher von **ortsgeschichtlicher Bedeutung**.

Die aus drei dicht beieinander liegenden Bauphasen stammenden Gebäude besitzen als Zeugnisse für die Entwicklung des ländlichen Industriebaus vom Ende des 19. bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts **baugeschichtliche** und **baukünstlerische Bedeutung**. Der schlichte zweigeschossige Sichtziegelbau des eigentlichen Molkereigebäudes steht als fast schmucklos, aber sehr solide und handwerklich auf hohem Niveau erbautes Gebäude am Anfang der Entwicklung. Zweigeschossigkeit und die gediegene Ziegelfassade werden ihn dennoch deutlich wahrnehmbar von der zeitgenössischen Bebauung in Karstädt als Industriebau abgehoben haben. Das vermutlich von der Familie von Podbielski als Teil ihrer zeitweise hier bestehenden landwirtschaftlichen Fabrik errichtete Speichergebäude zeigt deutlich die Tendenz, den Industriebau über die reine Zweckmäßigkeit und Gediegenheit hinaus zum Träger von repräsentativen Funktionen zu machen. Die Lage direkt am Bahnhof rechtfertigte in diesem Verständnis die aufwändige und ungewöhnliche Gestaltung der Fassade an der Mühlenstraße. Vom Palas einer mittelalterlichen Burganlage samt Burgfried bis zu den frühen Industriebauten der Zeit um 1800 reichen die möglichen Assoziationen. Besonders die eigenartig geformten, an Thermenfenster erinnernden Wandöffnungen im Erdgeschoss und im

zweiten Obergeschoss erinnern an die Landbaukunst der Zeitgenossen David Gillys, etwa an die mit ganz ähnlichen Fenstern ausgestatteten Mühlengebäude im mecklenburgischen Fleeth nördlich von Rheinsberg, die von Friedrich Wilhelm Dunkelberg 1802 errichtet worden waren. Neben diesem mit hohem Anspruch auftretenden, historisierend an Mittelalter und frühen preußischen Klassizismus orientierten Gebäude stellt das in den späten 1920er oder frühen 1930er Jahren errichtete Lagergebäude wiederum eine andere Entwicklungs- und Stilstufe des ländlichen Industriebaus dar. In dem breit lagernd proportionierten, blockhaften Baukörper und dem fast monumentalen Rhythmus der Fassade mit den breiten Pfeilern und den hohen, rahmungslosen Fenstern sind unverkennbar Einflüsse des zeitgenössischen Industriebaus verarbeitet. Zu denken wäre an die Industriebauten von Peter Behrens, besonders dessen Montagehalle der AEG-Turbinenfabrik in Berlin Moabit (1909), die Großfunkstation von Hermann Muthesius in Nauen (1916 – 1920) oder die expressionistische Ziegelarchitektur eines Fritz Höger (Chile-Haus in Hamburg, 1922 – 24) oder eines Hans Heinrich Müller (Bauten für die BEWAG in Berlin). Merkmale eines entsprechend diesen Vorbildern gemäßigten Expressionismus sind das geböschte Hauptgesims mit den „gequaderten Ecken, die zackige Rahmung des in Anlehnung an das klassische Motiv der Serliana gestalteten dreiteiligen Fensters im Giebel sowie die stark reduzierten Formen der Ähren über dem Haupteingang. Ein besonders ähnlicher Wandaufbau und überstimmende Details finden sich an dem an Fritz Högers Architektur orientierten Fabrikgebäude der Firma Schwarzkopf in Berlin von Carl Mackensen (1929/30). Geschickt nimmt das Karstädter Lagergebäude außerdem als letzte größere Erweiterung des Molkereikomplexes die Gestaltungsmerkmale der übrigen Gebäude auf. Ziegelsichtigkeit, Dachneigung und Höhenstaffelung zum Silo des Speichergebäudes sind hier ebenso zu nennen wie die leicht abgewandelte Wiederholung des Serliana-Motivs, welches schon im Erdgeschoss des Speichergebäudes auftrat.

Mit der auffälligen Staffelung entlang der Mühlenstraße und dem hochragenden Silo am Speicher bilden die Gebäude der ehemaligen Genossenschaftsmolkerei an der in diesem zentralen Bereich von Karstädt gelegenen Kreuzung von Putlitzer- und Mühlenstraße einen markanten Blickpunkt.

Der in erster Linie von den roten Sichtziegeln geprägte Gebäudekomplex wirkt mit seinen qualitätvollen Fassaden in dem Bereich um den Bahnhof ortsbildprägend. Daher ist er als unverzichtbarer Bestandteil des Ende des 19. Jahrhunderts hier entstandenen zweiten, industriell geprägten Siedlungszentrums Karstädts von **städtebaulicher Bedeutung**.